

## 2011\_Serbien\_Forstwirtschaft\_Hartmann

Erfahrungsbericht Serbien 2011 - Forstliche Fakultät Belgrad

Nach einem Zwischenstopp in Wien landete ich am 5. Juli 2011 in Belgrad. Der Name, auf Deutsch die weiße Stadt, musste von vergangenen glanzvolleren Tagen herrühren. Smog, Kriege und sozialistische Vorstellungen vom „schöner Wohnen“ hatten die Fassaden vieler Häuser grau werden lassen. Mitten in der Stadt lag die ehemalige Militärzentrale der serbischen Milosevics Regierung, zerstört von einer Nato-Bombe. Die Straßen ein Gewirr von Stromkabeln, Tram-Bahnschienen, brodelnden Verkehr, einige Verkehrspolizisten von Wenigen beachtet. Eine fremdartige, bisher nicht erlebte Atmosphäre, die durchaus ihren Charme hat. Belgrad/Serbien: Willkommen im ehemaligen Jugoslawien.

Die Kommunikation zwischen mir und dem lokalen IAESTE-Komitee funktionierte leider nicht reibungslos und so musste ich bei meiner Ankunft zunächst warten.

Untergebracht wurde ich im Hostel bzw. Schullandheim DOM zusammen mit schätzungsweise 90 anderen internationalen Studenten. Man befand sich mit jeweils einem anderen Praktikanten in einem Vierbett-Zimmer. Die Zimmer waren teils recht heuntergekommen, mit Betten, in die ich nur diagonal passte und einem Bad, bei dem sich die Tür bei der Benutzung der Toilette nicht mehr schließen ließ. Der größte Nachteil des Hostels bestand jedoch darin, dass man keine Küche oder zumindest einen Kühlschrank hatte, so dass man darauf angewiesen war jeden Tag essen zu gehen bzw. die Kantine des IAESTE-Komitees zu nutzen. Für das Essen in der Kantine wurde einem pauschal Geld vom Gehalt abgezogen, ohne dass man die Wahl hatte, ob man diese Verpflegung in Anspruch nehmen wollte. Einige von uns konnten dieses Angebot aufgrund der Entfernung ihres Praktikumsplatzes zur Kantine nicht in Anspruch nehmen.

Es gab ein Gericht zum Mittag und wahlweise ein Sandwich zum Frühstück oder Abendbrot. Das Mittagsgeschicht variierte von Tag zu Tag wobei es am Wohlwollen des Kellners lag, was man bekam bzw. ob man überhaupt etwas bekam. Professoren bekamen grundsätzlich etwas wohingegen der einfache Student manchmal leer ausging. Nach oben buckeln und nach unten treten ist in Serbien anscheinend noch ein weit verbreitetes Prinzip. Für Vegetarier hielt die Küche wenig parat und generell würde ich die Serbische Küche als äußerst fettig beschreiben.

Abgesehen davon war es aber sehr gut mit allen internationalen Studenten gemeinsam untergebracht zu werden. Die Kontaktaufnahme fiel leicht und wir hatten viele schönen Abende zusammen. Leider war der Umgangston des Hostel-Personals teilweise sehr unhöflich. So wurde manch unserer abendlichen Zusammenkünfte im Empfangsraum, die Gemeinschaftsräume des Hostels durften wir nicht nutzen, mit einem laut gebrüllten „shut up“ und Androhung von Polizei beendet. Der Umgang mit Studenten war den Hostel-Betreibern anscheinend nicht geläufig.

Belgrads Nachtleben ließ allerdings keine Wünsche offen. Diverse Bootsclubs, Openair Veranstaltungen im Fort von Belgrad und die Menschen machten es zu etwas ganz Besonderen.

Am Wochenende stand meist ein Ausflug auf dem Programm, der allerdings privat bezahlt werden musste. Es wurden z.B. Rafting-Touren nach Montenegro und Besuche von anderen Städten in Serbien angeboten.

Neben diesen Ausflügen gibt es im Sommer eine Menge Festivals in Serbien, wie das weltbekannte EXIT Festival in Novi Sad, das Belgrader Bierfestival und das Trompetenfestival in Gucha. Für solche Unternehmungen ist es kein Problem von seinem Arbeitgeber frei zu bekommen.

Allen Serben, die ich kennen gelernt habe, lag viel daran, dass ich etwas von ihrer Kultur lerne.

Durch den Krieg denken viele Serben sehr nationalistisch und es war interessant so etwas kennen zu lernen. Es war eine Sichtweise, wie sie in Europa zur Zeit des Imperialismus vorgeherrscht haben

muss, geprägt von gegenseitiger Missgunst und Vorurteilen den geographischen Nachbarn gegenüber.

Ich selbst bin nach Kroatien gereist und konnte mich dort mit meinen rudimentären serbischkenntnissen bestens Verständigen und lernte bisher als serbisches Nationalgericht deklariertes Essen, nun als kroatisches Nationalgericht verkauft, neu kennen.

Mein Praktikumsplatz war an der forstlichen Fakultät. Am ersten Tag wurde ich von einem Mitglied des Komitees hingebacht. Die Praktikumsstelle befand sich eine halbe Stunde Busfahrt entfernt von meiner Unterkunft. In der Stellenbeschreibung hieß es, dass ich an der Uni in Kooperation mit einem Unternehmen arbeiten würde, leider war dies nicht der Fall. Stattdessen gingen kurz nach meiner Ankunft alle Professoren der Universität in den Urlaub, ohne mir ein konkretes Projekt zu hinterlassen. Mein Betreuer war der Doktorand Mladjan Popvis, der sich alle erdenkliche Mühe gab. Meine Aufgabe bestand schlussendlich darin, ein Review über Nanotechnologie zu schreiben. Diese Arbeit hatte allerdings keine Relevanz für die Forschung der Universität, sondern galt dem reinen Selbststudium was ich sehr schade fand.

Mit Mladjan hatte ich viele interessante Gespräche über die serbische Sprache, die Kultur und Geschichte, insbesondere das Verhältnis von Serben und Kroaten; so würde Mladjan niemals mit dem Auto, aus Angst vor Beschädigung, nach Kroatien fahren und generell die kroatische Küste als Urlaubsregion für Serben ausschließen. Gegen Ende des Aufenthalts nahm er mich mit zu sich nach Hause und ich lernte seinen Bruder und seine Großmutter kennen, die uns vorzüglich bekochte. Ein sehr hilfsbereiter und immer freundlicher Mensch.

Ich bin mit der Erwartung nach Serbien gefahren, dort einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen, etwas Geld zu verdienen, die Kultur kennen zu lernen und neue Leute zu treffen.

Diese Erwartung wurden teilweise erfüllt.

Einen Praktikumsplatz an einer Universität in den Semesterferien anzubieten ist recht fragwürdig. Meine Tätigkeit dort erschien mir wie eine reine Beschäftigungstherapie, bei der ich wenig neues gelernt habe. So kam mir, zumindest meine Arbeit in Belgrad, wie eine Zeitverschwendung vor.

Des Weiteren wurden uns nur Vierzig Euro im Monat ausgezahlt, von denen es unmöglich war sich zu finanzieren. Geschweige denn die Ausgaben für die Wochenendausflüge.

Abgesehen davon war es aber unglaublich interessant das Land und die Leute kennen zu lernen, was bei so einem aufgeschlossenen Volk wie den Serben nicht schwer viel. In Deutschland kriegt man wenig von Serbien mit und Nachrichten über das Land beziehen sich meist auf den Krieg.

Serbien und insbesondere Belgrad haben definitiv einiges mehr zu bieten. Es gibt wunderbare Natur, eine nette Mentalität, günstige Preise und ein Land, in dem vieles sich noch nicht auf dem Westeuropäischen Standard befindet. Dies fand ich persönlich sehr schön und gerade bei den jungen Menschen hat man den Eindruck von einer euphorischen Aufbruchstimmung in der vieles Möglich erscheint.

Ich werte das Praktikum als eine positive Erfahrung. Ich habe viele tolle Menschen aus der ganzen Welt kennen gelernt und eine fremde Kultur. Für Personen die eine neue Kultur, viele Studenten aus unterschiedlichen Teilen der Welt und eine außergewöhnliche Stadt und Menschen kennenlernen möchten, ist sie hervorragend.

Für Studenten die mit der Erwartung nach Serbien gehen, dort wirklich zu arbeiten, ist diese Praktikumsstelle, zumindest zu diesem Zeitpunkt im Jahr, nicht geeignet.